

dem man es sogleich anieht, daß er auf dem Lande, nicht in den Städten aufgewachsen ist. Der Wassergraben mit seiner Zugbrücke, der gewaltige Mauerumfang mit den vorspringenden Thürmen verkündigen schon von außen den mittelalterlichen Geist, welcher die Gesamtanlage immer noch beherrscht. Vom italienischen Palastbau konnte man wenig davon aufnehmen; nur antikisirende Pilasterstellungen, ähnlich unbefangen gehandhabt wie in Oberitalien, namentlich in Venedig, und gewisse antike Gliederungen sind so ziemlich das Wichtigste, wodurch die Renaissance hier sich ankündigt.

Zu den frühesten Werken dieser Gattung gehörte das jetzt zerstörte Schloß Gaillon*), von 1502—1510 auf Geheiß des kunstliebenden Cardinals Georg von Am-
Profanbauten.

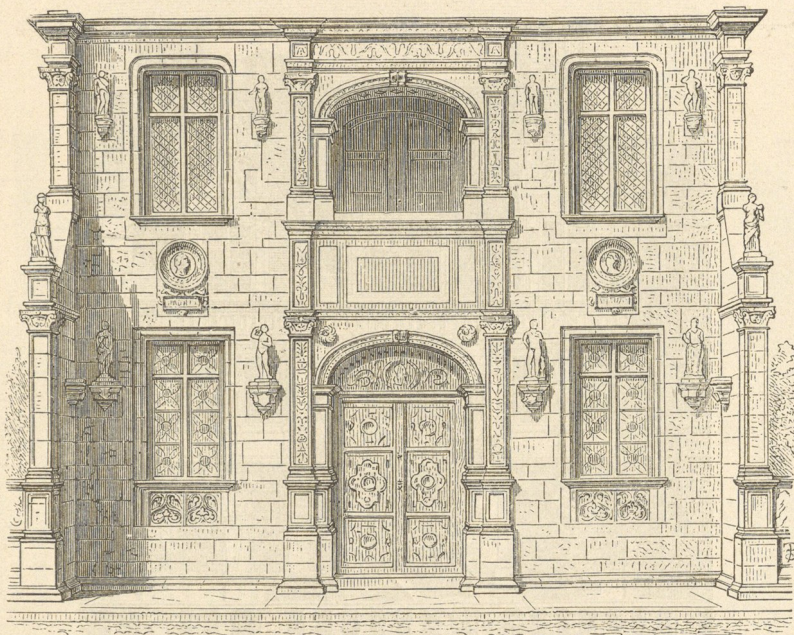


Fig. 896. Portal vom ehemaligen Schloß Gaillon, jetzt in der École des beaux-arts zu Paris.

boise, des Ministers Ludwigs XII., entstanden, von welchem ein Rest im Hofe der Ecole des beaux-arts zu Paris aufgestellt ist (Fig. 896). Er enthält in zwei Stockwerken gedrückte Korbbögen, eine häßliche, durch die niedrigen Geschosse herbeigeführte Form. Die Einrahmung derselben wird aber durch Pilaster mit den elegantesten Arabesken von ächt italienischer Feinheit bewirkt. Die Fenster haben mittelalterliche Kehlenprofile zur Einfassung und geraden Sturz. Als der Hauptmeister des Schloßbaues wird uns *Guillaume Senault* von Rouen genannt. Das in unserer Abbildung vorgeführte Portal errichtete *Pierre Fain*. Keck und zierlich entfaltet sich der Styl an dem trefflich erhaltenen Schloß von Chenonceau, dessen Hauptkörper (Fig. 897) von 1515—1523 ausgeführt wurde. Malerisch auf einer Brücke über dem Fluß Cher angelegt, mit hohen Giebeln, Kaminen und Thürmen, mit halbgothischer Kapelle und gewaltigem Thorthurm versehen, fesselt es durch die naive Verbindung

*) Vgl. *A. Deville*, Comptes des dépenses de la construction du château de Gaillon. Paris 1850. Mit Atlas in Fol.